

Philippe Dussoix, Barbara Broers

Wie kann man Lehrärzte gewinnen, motivieren und binden?

Zusammenfassung des Werkstattseminars von Anne Baroffio und Danièle Lefebvre an der 11. Schweizer Tagung der Lehrärzte in Hausarztmedizin vom 29. Mai 2008 in Genf

Nach zahlreichen Alarmsignalen haben alle Schweizer Medizinfakultäten auf den drohenden Nachwuchsmangel in der Hausarztmedizin reagiert. Auch die ambulatorische Ausbildung unserer zukünftigen Ärztinnen und Ärzte ist auf gutem Kurs. Allerdings stösst diese willkommene Anpassung des Curriculums zur Ausbildung der Studierenden an gewisse Grenzen bei der Rekrutierung von Tutorinnen und Tutoren aus der Praxis. Hier zwei konkrete Beispiele: Die Universität Lausanne sucht ungefähr 80 Lehrärztinnen und Lehrärzte, um 140 Studierende während ihres einmonatigen Pflichtpraktikums im fünften und sechsten Jahr zu betreuen; die Genfer Fakultät sucht ihrerseits 125 Praktikumsstellen für das vierte und das fünfte Jahr. Während der 11. Schweizer Tagung der Lehrärzte in Hausarztmedizin befasste sich ein Seminar mit dem Problem der Rekrutierung von ärztlichen Lehrkräften und entwickelte einige Lösungsansätze, die vor allem auf den ausgezeichneten Erfahrungen in Bern fussten, wo man 540 Ärztinnen und Ärzte für 700 Ambulanzpraktika gewinnen konnte.

Die Lehrärztinnen und Lehrärzte sollen die Studierenden hauptsächlich bei der ambulanten Patientenbetreuung beaufsichtigen, sie durch konstruktive Kommentare unterstützen und ihnen ein positives Berufsbild vermitteln (Vorbildrolle). Die Hausärztinnen und Hausärzte sind sich der Nachwuchsprobleme in ihrem Beruf bewusst, aber meist fehlt ihnen die Zeit für eine zusätzliche Lehrtätigkeit. Im Übrigen muss man die Minimalanforderungen der Tutorinnen und Tutoren (universitäre Anerkennung, geeignete Ausbildung, Förderung, Entlohnung) noch mit den fakultären Anforderungen (pädagogische Ausbildung, Fortbildung, Akkreditierung, Berufserfahrung) in Einklang bringen.

Die Seminarteilnehmer/-innen fanden einige Ansätze, um die Rekrutierung von neuen Lehrärztinnen und Lehrärzten zu verbessern:

- Als erstes müssen das Lehrprogramm und die Einstellungsbedingungen absolut klar sein. Die Fakultät muss hierzu eine besonders gute Unterstützung anbieten. Der Einsatz der Lehrkräfte bei der Ausarbeitung des Praktikums und während der Betreuung muss beschrieben werden. Die relevanten Informationen lassen sich jeweils auf einem praktikumsbezogenen Falblatt zusammenfassen.
- Die Rekrutierung sollte durch eine Fachperson erfolgen, vorzugsweise durch eine Hausärztin oder einen Hausarzt mit Erfahrung. Die vorgeschlagene Prozedur beginnt mit einer Vorstellung des Programms (Ziele, Inhalt, pädagogische Methode, Bewertungsart) in medizinischen Zeitschriften, abgelöst durch

mündliche Vorstellungen in Hausarztversammlungen, Kongressen, spezifischen Sitzungen oder sogar direkt in der Praxis. So können sich die interessierten Ärzte und Ärztinnen gleich bei der Fachperson informieren.

- Die wichtigsten Motivationsgründe für ein Tutorat müssen vorgestellt werden, insbesondere: individuelle Genugtuung, Rollenwechsel, Diversifizierung der praktischen Tätigkeiten, Förderung der Hausarztmedizin (Vorbildrolle), akademische Anerkennung, Ausbildungsmöglichkeit, In-Frage-Stellung, Vorbeugung der beruflichen Erschöpfung usw.

In diesem Kontext beruht der Berner Erfolg auf einer ausgezeichneten Rekrutierung unter Berücksichtigung der zuvor genannten Punkte, auf attraktiven Lohnbedingungen (300.– Schweizer Franken pro Praktikumstag) und auf einer zufriedenstellenden akademischen Anerkennung nach einem Jahr durch ein Lehrarzt Diplom und nach zwei Jahren durch einen Lehrbeauftragten-Titel.

Die Praktiker/-innen müssen auch darüber informiert werden, dass ihr Unterricht bewertet wird und dass gegebenenfalls Unterstützung für sie bereitsteht, auch in Form einer pädagogischen Ausbildung.

Während des Seminars haben die 15 Teilnehmer/-innen die in der Literatur anerkannten Massnahmen zur Bindung von Lehrärztinnen und Lehrärzten sortiert und kamen dabei zu folgender, nach Wichtigkeit abnehmenden Reihe: akademischer Titel, Entlohnung, Anerkennung als Fortbildung, Zertifikat, Fortbildungsmöglichkeit,

Die 11. Schweizer Tagung der Lehrärzte in Hausarztmedizin fand dieses Jahr am 29. Mai in Genf statt, unter der Schirmherrschaft des Kollegiums für Hausarztmedizin und der Fakultät für Medizin der Universität Genf. Ziel dieser Tagungen ist die Förderung des Austausches – insbesondere von pädagogischen Erfahrungen – unter hausärztlichen Tutorinnen und Tutoren aus den fünf Schweizer Fakultäten. Anlässlich der Anerkennung des neuen Lernzielkatalogs (LZK) für das Medizinstudium, wurde den in der Hausarztmedizin erforderlichen Zielen ein grösserer Platz eingeräumt. Dabei fiel die Themenauswahl auf das Ambulanzpraktikum, unter dem Titel: «Organisation des Curriculums, Standardisierung der Weiterbildung der Lehrärzte, Qualitätskontrolle und Weiterentwicklung im Hinblick auf Vernetzung im Bereich der ärztlichen Pflege». Der erste Artikel ist eine Zusammenfassung des Werkstattseminars mit dem Thema: «Wie kann man Lehrärzte gewinnen, motivieren und binden?».

Danièle Lefebvre

jährliches Tutorentreffen, Kommentierung durch einen Beobachter usw.

Daraus lässt sich schliessen, dass niedergelassene Hausärztinnen und Hausärzte mit Privatpraxis in den nächsten Jahren als Tutorinnen und Tutoren immer gefragter sein werden. Die Rekrutierung durch eine darauf spezialisierte Fachperson (Hausärztin oder Hausarzt) scheint diesbezüglich vielversprechend zu sein: Dieser Einsatz umfasst eine schriftliche Informationskampagne mit Faltprospekt und einige Artikel in der medizinischen Fachpresse, gefolgt von mündlichen Informationen in Hausarztversammlungen oder in direktem Kontakt. Folgende ergänzende Komponenten sind unerlässlich: akademische Anerkennung durch ein offizielles Diplom, finanziell attraktive Bedingungen, anerkannte und zielgerichtete Fortbildung. Die Schweizer Fakultäten für Medizin sind sich bewusst, was hier auf dem Spiel steht und entwickeln nach und nach

attraktive Bedingungen für eine ambulatorische Lehrtätigkeit der Hausärztinnen und Hausärzte. Hoffentlich werden die Praktiker/-innen nun diese einmalige Gelegenheit wahrnehmen, um die Palette ihrer praktischen Tätigkeiten zu erweitern und den hausärztlichen Nachwuchs durch ihr Wissen und ihren Enthusiasmus zu fördern.

Korrespondenz:
Dr. med. Philippe Dussoix
Unité d'Enseignement de Médecine Générale
Département de Médecine Communautaire
Hôpitaux Universitaires de Genève
24 rue Micheli-du-Crest
1211 Genf 14
pdussoix@latour.ch

Edy Riesen

Aroser Fortbildung 26.–28. März 2009

Der TARMED tickt, die Credits wollen hereingeholt werden. Sind wir nur noch am Zählen?

Ich höre von KollegInnen, die am liebsten Kurse mit 10 Stunden Fortbildung pro Tag besuchen möchten! Ist es nicht so, dass einem ein Gespräch in der Pause oder während eines Essens länger in Erinnerung bleiben als ein gelehrtes Referat? Der Mix aus Naturerlebnis und Kurs, das Treffen mit Freunden oder Kollegen aus vergangenen Jahren Assistenzzeit und die Konzentration auf einige Stunden treffender, von HausärztInnen vorbereiteter Fortbildung macht diesen traditionellen Kurs aus, der seit über 30 Jahren abgehalten wird. Ein Beirat aus Persönlichkeiten der SGAM hilft dem Komitee um Präsident Andy Fischbacher, Sedrun, ein spannendes Programm zusammenzustellen. Wiederum haben wir eine wachsende Gruppe von Studierenden als Gäste eingeladen und diverse Parallelveranstaltungen erlauben es auszuweichen, sofern das Hauptprogramm nicht den Geschmack trifft.

Der Kurs ist dank grosszügiger Sponsoren sehr kostengünstig mit einer Kongresskarte von nur CHF 160.–.

Die ursprüngliche Absicht war es, den Morgen mit Sport in der Aroser Bergwelt zu verbringen (meiner persönlichen Überzeugung nach immer noch das Nonplusultra). Da aber immer mehr der Wunsch nach einem dichten Programm geäussert wurde, bieten wir am Freitagmorgen Workshops an.

Der Kurs beginnt am Donnerstag mit typischen Themen aus der Praxis der Kolleginnen und Kollegen, die zusammen mit dem jeweiligen Fachreferenten das Thema vorbereiten: Traumatologie des Oberarmes und Schultergürtels, Notfall Seele (Manu Rupp), Dermatologie für das Auge als visuelles Training.

Am Freitag folgt ein Themennachmittag zu der letzten Phase des Lebens mit Hausärzten, Onkologe, Ethiker und – als besondere Sicht – mit der Extrembergsteigerin und Bergdenkerin Helga Peskoller aus Innsbruck. Möglichkeiten für ein gutes Leben angesichts des Todes?

Der Samstagmorgen ist eines der ganz wichtigen Standbeine des Kurses mit dem Grand Old Man der Pharmakokritik Etzel Gysling, Wil, sowie Peter Ritzmann, Thomas Rosemann (Hausarztinstitut Universität Zürich) und schliesslich Margot Enz und Monika Maritz mit einem standespolitischen Flash.

Das detaillierte Programm mit Möglichkeit zur Anmeldung und zum downloaden finden Sie unter www.arosakongress.ch. Weitere Auskünfte: Fr. Barbara Guler, Ärztekongress Arosa, Postfach 7050 Arosa, Tel. 081 377 48 90, info@arosakongress.ch.

Es würde mich und meine Freunde vom Kongressverein sehr freuen, Sie in Arosa begrüßen zu dürfen.